

Gärten der Gesundheit – Zwei frühe Kräuterbuch-Inkunabeln

Von Dr. Olaf Schneider

Die von Gutenberg erfundene Druckkunst mit beweglichen Lettern, die dieser erstmals um 1450 in Mainz in großem Stil zum Einsatz brachte, bot ganz neue Möglichkeiten einer schnellen Produktion von Werken verschiedenster Themengebiete. Die Frage war allerdings, wie gut man die geplanten Drucke an einer möglichen nachfragestarken Zielgruppe orientieren und sie zu einem akzeptablen Preis anbieten konnte. Bei der Gutenberg-Bibel gelang das nicht. Doch Peter Schöffer, der spätere Leiter von dessen einstiger Werkstatt und zugleich Ver-

leger, verstand sich gut darauf.

In den Jahren 1484 und 1485 brachte er gleich zwei Kräuterbücher als wichtige Nachschlagewerke auf den Markt, wovon das zweite das bedeutendere war. Von beiden haben sich – wenn auch unvollständige – Exemplare in der Gießener Universitätsbibliothek erhalten. Beide Werke sind ursprünglich umfangreich illustriert und koloriert.

Beim ersten handelt es sich um einen „Herbarius“ in lateinischer Sprache, dessen Verfasser nicht genannt wird. Er beinhaltet zunächst 150 Kapitel über in Deutschland wachsende Arzneipflanzen mit jeweils einem Holzschnitt und erläuterndem

Text. 37 weitere Arten sind ohne Bild behandelt, wobei alle Pflanzen mit lateinischer und deutscher Bezeichnung aufgeführt sind. Für die Illustrationen scheint eine nicht bekannte einheitliche Vorlage zur Verfügung gestanden zu haben. Das Gießener Fragment aus wenigen Bögen (Ink S 67065(2)) enthält zwar keine Abbildungen – dafür aber an seinem Ende einen einzigartigen, zeitgenössischen handschriftlichen Vermerk zum Verfasser des Textes, der sich in der Forschung durchgesetzt hat: „Impressum moguncie Editum per magistrum Johannem de cuba medicine professorem“.

Bei diesem Johannes de Cuba handelt es sich um den Frankfurter Stadtarzt Johann Wonnecke von Kaub (um 1430–1503/04). Er zeichnet sich nicht nur für diesen Band, sondern für den weitaus umfangreicheren „Gart der Gesundheit“ verantwortlich, den Peter Schöffer am 28. März 1485 vor der Frankfurter Ostermesse herausbrachte. Bei diesem handelt es sich um das erste gedruckte deutschsprachige Kräuterbuch, das 435 Kapitel mit etwa 520 Pflanzen enthält, die von rund 380 Holzschnitten illustriert werden. Dass lateinische und deutsche Pflanzennamen beim „Herbarius“ und „Gart“ nahezu übereinstimmen, scheint die einheitliche Verfasserschaft zu belegen.

Die Arbeiten am „Gart“ begannen wohl bereits in den 1470er Jahren, bis Schöffer 1483 den abgeschlossenen Text erhielt.



Foto: Barbara Zimmermann

„Gart der Gesundheit“, Kapitel 257: Mandragora – Alraunen-Mann (UB Gießen, Ink Q 31060).

Wonnecke kompilierte ihn aus zahlreichen lateinischen und deutschsprachigen Textvorlagen von Quellen aus der Antike bis zum Mittelalter, deren Verfasser aus den unterschiedlichsten Regionen stammten (etwa Plinius, Avicenna oder Hildegard von Bingen). Doch fehlten noch die Zeichnungen.

Als Auftraggeber des „Gart“ fungierte der im Vorwort erscheinende bedeutende Mainzer Domherr Bernhard von Breidenbach (um 1440–1497), dessen Familie aus Breidenbach bei Biedenkopf stammte und der offenbar auch noch Bildvorlagen lieferte. 1483 bis Anfang 1484 reiste

er u. a. gemeinsam mit Graf Johann zu Solms, der dabei starb, Philipp von Bicken und zweitweise auch mit dem aus Utrecht kommenden und später in Mainz wirkenden bedeutenden Illustrator Erhard Reuwich (um 1450–nach 1505) nach Jerusalem. Bernhard verfasste darüber auch eine lateinische und deutschsprachige Reisebeschreibung (zuerst Mainz 1486). Offenbar beabsichtigte man bei der Fahrt auch weitere Pflanzenbilder für den „Gart der Gesundheit“ mitzubringen und zu ergänzen. Man beachte jedoch nicht,

dass die Kräuter während des eigentlichen Aufenthalts im Heiligen Land gar nicht blühten.

Inwieweit nun Reuwich mehrere Illustrationen für den „Gart“ anfertigte, ist umstritten. Diskutiert werden ebenfalls Wonnecke selbst oder ein bis heute unbekannter Künstler. Auch die Qualität der Abbildungen schätzt man unterschiedlich ein. In jedem Fall müssen sie unter großem Zeitdruck vor der Veröffentlichung entstanden sein, weil manche Zeichnungen schematisch, andere fehlerhaft oder falschen Beschreibungen zugeordnet sind.

Schöffer legte allerdings keine Neuauflage mehr vor. Denn

schon am 22. August 1485 brachte Johann Schönsperger in Augsburg einen Nachdruck in gleicher Größe und mit etwas verändertem Schriftsatz heraus. Die Bilder der Vorlage wurden dazu seitenverkehrt nachgeschnitten.

Das Gießener Exemplar des „Herbarius“ befindet sich in einem Sammelband aus der ehemaligen Bibliothek Heinrich Christian Senckenbergs, die 1800 als Schenkung seines Sohnes Renatus Carl in die Universitätsbibliothek gelangte. Über die Herkunft des kolorierten Gießener „Garts“ (Ink Q 31060) ist nichts bekannt, was wohl daran liegt, dass er erheblich beschädigt ist. In früherer Zeit muss eine ölige Flüssigkeit in den Band eingedrungen sein. Deshalb sind sowohl die vorderen und hinteren Lagen, der Originaleinband sowie einige Blätter im Buch selbst nicht mehr vorhanden. Um ein weiteres Einziehen der Substanz zu verhindern, schnitt man das beschädigte Papier einfach großflächig ab. Fragmentarisch erhaltene Seiten wurden mit aufgeklebtem Papier gesichert. Der „Gart“ erhielt dann einen einfachen Pappeinband. Vor wenigen Jahren konnte eine professionelle Restaurierung von der Bibliothek finanziert werden, die zu einer erheblichen Stabilisierung des Buchblocks beigetragen hat. Bei einer Auktion im Jahr 2010 wurde für ein vollständiges und koloriertes Exemplar eine Summe von 169.250 Britischen Pfund erzielt.



Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den uniforum-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.